

Missbrauch – Manipulation des werdenden Ich

Mathias Wais

Politik und Presse haben jetzt das Thema des sexuellen Missbrauchs entdeckt. Betroffene wie Fachleute in Erziehungsberatungs- oder entsprechenden Fachberatungsstellen, Psychotherapeuten usw., die seit Jahrzehnten nahezu täglich in ihrer konkreten Arbeit mit diesem Thema befasst sind, mögen sich fragen, wie-so jetzt erst. Dass nicht nur in – übrigens typischerweise nach außen hin abgeschotteten – Familien, sondern gerade in ideologisch geschlossenen Zusammenhängen missbraucht wird, gehört zum fachlichen Grundlagenwissen.

Zunächst einmal ist es natürlich zu begrüßen, dass nun eine öffentliche Aufmerksamkeit entsteht. Denn jedes wache Hinsehen kann zur Verhinderung von Missbrauch beitragen. Missbrauch geschieht immer verdeckt und ist eine Beziehungstat, d.h. er geschieht allmählich eskalierend im Rahmen einer Abhängigkeits- oder Vertrauensbeziehung. Die Übergriffe werden seitens des Täters dem Opfer gegenüber als natürlicher oder selbstverständlicher, ja integraler Teil dieser Beziehung definiert (»Weil du letzten Sonntag so schön ministriert hast, darfst du mal mit mir unter die Dusche«). Öffentliche Aufmerksamkeit ermöglicht es den potentiellen Opfern, frühzeitig zu erkennen, dass sie Opfer sind (Jeder Missbraucher arbeitet darauf hin, dass das Opfer sich nicht als Opfer erkennt: »Ich darf mit ihm unter die Dusche«). Und jeder Missbraucher lässt ab von seinem Vorhaben, wenn er sich öffentlich oder durch seinen sozialen Kontext diesbezüglich beobachtet weiß.

Die andere Seite dieser neuen Öffentlichkeit lässt diejenigen Opfer allein und im Schatten, die nicht in der katholischen Kirche oder in einem Renommierinternat missbraucht wurden. Das Geheimnisgebot, unter das jeder Missbraucher sein Opfer stellt, (»Wenn du das

erzählst, glaubt es dir sowieso keiner«; »... komme ich ins Gefängnis. Du möchtest doch nicht, dass ich ins Gefängnis komme?«; »... töte ich dein Meerschweinchen«), wird aktualisiert, wenn die neue Hotline nur für Opfer da ist, deren Missbrauch als besonders sensationell gilt. Weiterhin scheint auch hier, wie immer bei solchen journalistischen Aufbereitungen, eine gewisse gruselige Sensationslust geweckt zu sein. Ehemalige Opfer sind oft noch nach Jahren und Jahrzehnten wie gelähmt von Scham- und Schuldgefühlen. Es ist gut, dass sich nun ehemalige Ministranten usw. melden, aber für die Opfer, deren Missbrauch kein öffentliches Interesse hervorruft, ist die aktuelle Kampagne sicherlich alles andere als entlastend. Wenn schon Hotline, dann für *alle* Opfer.

Was gesellschaftlich Not tut, ist die aufklärende Prävention – durch entsprechende Thematisierung schon im Grundschulbereich (es gibt inzwischen einige interaktive, altersspezifische Theaterstücke, die sich gut als Aufhänger für dieses Thema in Schulen eignen). Wenn schon Öffentlichkeit, dann soll diese nicht nur immer neue »Fälle« zählen, sondern aufgeklärt werden über die immer sehr geschickten manipulativen Strategien, mit denen Missbraucher sich ihr Opfer »zubereiten« bis dahin, dass es meint, freiwillig bei den Übergriffen mitzumachen. Für den Bereich Prävention mindestens ebenso wichtig ist außer speziellen Aktionen und Thematisierungen generell eine nicht-manipulative Erziehung und eine Umgangsweise schon mit dem Kleinkind, das dieses erleben lässt, dass man über eigene Bedürfnisse, eigene Empfindungen (auch negative oder einen Erwachsenen ablehnende) sanktionsfrei kommunizieren kann. Es geht um eine Erziehung zur Selbstbewusstheit und – auch körperbezogen – Selbstbestimmung. Missbraucher lassen ab von selbstbewussten Kindern, die verbalisieren

können, was sie empfinden, und die klar aussprechen können und dürfen, was ihnen unangenehm ist.

Missbrauch und Ideologie

Dies führt zu der Frage, weshalb gerade in geschlossenen Systemen Missbrauch so häufig ist. Religiös oder weltanschaulich sich festlegende Systeme haben immer das Bestreben, ihrer Moral, ihren Prinzipien und Leitbildern sowie ihrem Gedankengut Vorrang zu geben vor den Belangen des konkreten Einzelnen. Sie neigen deshalb entweder zu einer autoritären Durchsetzung ihrer Prinzipien oder zum manipulativen »Unterschieben« ihrer Auffassungen. Sofern sie auch Erziehungsinstitutionen vorhalten, besteht immer die Gefahr, dass eine solche Institution – neben der Vermittlung von Inhalten – *das Denken, das Empfinden und das Wahrnehmen des Kindes kontrollieren will* so, dass diese zur Ideologie passen. Deshalb ist gerade in geschlossenen Systemen die Wahrscheinlichkeit hoch, dass manipulative Kommunikationstechniken eingesetzt werden. Das Kind, das sich danebenbenimmt, erfährt nicht nur eine sachliche Reaktion (z.B. Wiedergutmachung eines Schadens, den es angerichtet hat), sondern auch eine – systemspezifische – moralische (»Ich bin enttäuscht darüber, dass du immer noch nicht verstanden hast, worum es hier geht«). Das Manipulative liegt darin, dass eine *sachliche* Frage (das Kind hat die Hausaufgaben nicht gemacht) zu einer *Beziehungsfrage* umgedeutet wird (»Warum tust du mir das an?«) – und zwar so, dass das Kind sich als irgendwie minderwertig, unfertig, unverständlich, undankbar o.ä. fühlen soll. Solche Gefühle sind dann eine gute Grundlage für weitergehende Manipulationen, eben auch für eine Manipulation in Richtung Kooperation bei sexuellen Handlungen (»Dein Fehlverhalten heute hat mir Bauchschmerzen bereitet. Ich bin sicher, du möchtest mir helfen, dass die Bauchschmerzen weggehen. Wenn du möchtest, darfst du mir den Bauch massieren« – dies ist ein wörtliches Zitat).

Schließlich muss auch klar gesagt werden,

ohne dass damit Pauchalverdächtigungen aufgerufen sind, dass Missbraucher sich gerne gerade in pädagogischen Zusammenhängen einnisten, in denen sie – als Autoritäts- oder Vertrauensperson – schon beruflich Zugang zu Kindern haben. Sporttrainer, Jugendgruppenleiter, Pfarrer in der kirchlichen Kinderarbeit, Lehrer (und Lehrerinnen!): Sie sind auf keinen Fall pauschal zu verdächtigen. Dennoch muss man wissen, dass es Missbraucher gibt, die gezielt solche Berufe erlernen, um in pädagogische Zusammenhänge zu kommen. – Wenn dann ein ideologischer oder religiöser Kontext hinzukommt, steigt die Wahrscheinlichkeit für Missbrauch erheblich.

Es muss an dieser Stelle auch unbefangen gesagt werden, dass es auch in Waldorfschulen und anthroposophischen Heilpädagogik-Einrichtungen Missbrauch gibt. Auch die Waldorfwelt hat eine geschlossene Weltanschauung. Damit ist nichts gegen die Waldorfwelt gesagt. Es ist nur darauf hinzuweisen, dass auch hier einzelne Pädagogen offenbar überfordert sind durch den eigentlich in sich konträren Anspruch, zum einen die pädagogischen Leitlinien und das spezifische Menschenbild umsetzen zu sollen, und zum anderen die Individualität des Kindes, den konkreten Menschen in den Vordergrund stellen zu sollen. Für überforderte Pädagogen liegt Manipulation nahe – die sie hier auch noch ideologisch verbrämen können (»Du bist noch zu jung, um das zu verstehen«). Eine Lehrerin lässt sich bei einer Klassenfahrt an die Nordsee am Strand erst ihren Rücken, dann auch ihre Brüste von einem 15-Jährigen mit Sonnenschutzcreme einreiben. Er ist eingeklemmt zwischen Scham und Stolz. Am nächsten Tag fragt sie ihn »War es schön für dich?« Und, um ihn noch durch ein Schuldgefühl zu versiegeln: »Für mich war es etwas zu grob«. – Als der Übergriff aufkommt, schmettert sie konkrete Nachfragen im Kollegium ab mit dem Satz: »Der muss im letzten Leben ein Casanova gewesen sein«. Hier wird nicht nur das Kind, sondern auch die Weltanschauung missbraucht.

Die derzeitige öffentliche Diskussion unterstellt zwei fachlich falsche Theorien: Einige

Medien stellen einen (kausalen) Zusammenhang her zwischen dem Zölibatsgebot und den Missbräuchen. Hierauf gibt es fachlich keinerlei Hinweis. Die meisten Missbraucher haben auch sexuelle Kontakte mit Erwachsenen, sind verheiratet, haben eigene Kinder. Nichts deutet darauf hin, dass Missbrauch ein Ausdruck einer Art »sexuellen Notstands« ist. Die These vom »sexuellen Notstand«, die auch Missbraucher gerne selbst aufbringen, ist eine Ausrede.

Die zweite, etwas untergründigere Unterstellung lautet etwa: »Viele Priester sind schwul. Sie missbrauchen deshalb«. Auch dies ist fachlich gesehen Unsinn. Rein statistisch gibt es unter homosexuellen Männern (und Frauen) genauso wenige oder genauso viele Missbraucher wie unter Heterosexuellen. Es gibt keinen kausalen Zusammenhang zwischen Homosexualität und Missbrauch, genauso wenig wie zwischen Heterosexualität und Missbrauch.

Nun ist uns in der Anthroposophie eine Auffassung gegeben, die, wenn man sie ernst nähme, Missbrauch – also das manipulative, sexualisierte Benutzen eines Kindes – nicht zulassen

würde: Sie besagt, dass jeder einzelne Mensch einen geistigen Wesenskern hat und dass dieser das höchste Gut nicht nur für diesen Einzelnen ist, sondern auch für die Gemeinschaft, in der er lebt. Dieser geistige Wesenskern ist der Dreh- und Angelpunkt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die Gemeinschaft.

Im Kern ist Missbrauch nicht primär eine Sexualstraftat (das ist sie juristisch), sondern ein Angriff auf das gerade erst sich entwickelnde Ich, auf diesen geistigen Wesenskern, bzw. seine fortschreitende irdische Verkörperung in der Gemeinschaft. Wer dieses Ich ernst nimmt, wird es nicht manipulieren wollen und somit auch nicht missbrauchen.

Autorennotiz: MATHIAS WAIS ist als Psychologe im Rahmen einer Erziehungsberatungsstelle mit den Opfern sexuellen Missbrauchs und ihren Familien befasst und im Rahmen des Strafvollzugs als Psychotherapeut mit Missbrauchern. Veröffentlichungen des Autors zu diesem Thema: *Der ganz alltägliche Missbrauch* (mit Ingrid Gallé), Stuttgart 2008, 2. überarb. Auflage; *Sexueller Missbrauch: Symptome, Prävention, Vorgehen bei Verdacht*, Esslingen 1999.

Social Banking

Harald Weil

Aus den Schlagzeilen ist die Finanzkrise weitgehend verschwunden. Ebenso verfestigt sich der Eindruck, dass von den vollmundigen Erklärungen der Politik, den Finanzsektor zu regulieren, nicht viel übrig geblieben ist. Im Gegenteil: Angesichts der griechischen Schuldenkrise besteht aktuell die Gefahr, dass bei ungeeigneten Gegenmaßnahmen die Finanzjongleure gegen andere Kandidaten einer Staatspleite, wie etwa Portugal und Spanien, spekulieren werden. Zu erwarten sind dabei dann enorme Gewinne für die zockenden Finanzinstitute, ohne dass eine reale Wertschöpfung stattgefunden hat und ein Staatsbankrott mit den weit reichenden und

langjährigen negativen Folgen für das Lebensniveau der Bevölkerungen.

Auf die in diesem Zusammenhang gemachte Feststellung der *Berliner Zeitung*: »Derzeit sieht es so aus, als müssten sich die Regierungen nach den Spekulationen der Märkte richten«,¹ antwortet Sebastian Dullen, Volkswirtschaftsprofessor an der HTW Berlin: »Gegenwärtig gibt es dazu keine Alternative. Europa hat sich nun mal zu freiem Kapitalverkehr entschlossen.«²

Dies ist ein Ausschnitt aus der Situation ein Jahr nach der bislang größten Finanz- und Wirtschaftskrise, deren zerstörerische Ausmaße noch lange nicht überschaubar sind. Was

für ein beschämender Kniefall vor der Macht des Kapitals, welches diese Krise verursacht hat! Vor der Staatspleite erfolgt der Bankrott des Geistes und der Willenskraft.

In fataler Weise drängt sich hierbei ein Ausspruch Rudolf Steiners aus dem ersten Jahr nach Beendigung des Ersten Weltkriegs auf, ein Ausspruch, der im damaligen Zusammenhang zeitgebunden schien: »Das Nächste ist, dass sich die Bewegungen, die heute Raubbau am sozialen Organismus treiben, erst einmal ad absurdum führen. Die müssen sich erst bis zur völligen Ratlosigkeit und bis zum Unglück entwickeln.«³ Hierzu scheint das Finanzwesen auf dem besten Wege zu sein, wobei im Grunde keiner mehr sagen kann, er habe es nicht gewusst, wenn dann wirklich die Kernschmelze des Kapitalismus erfolgt. Denn abseits der öffentlichen Beschwichtigungen finden sich von Zeit zu Zeit auch in der wesentlich gleichgeschalteten Presse deutliche Hinweise auf die fortlaufende Selbsterstörung des Systems. »Nichts gelernt aus der Krise. ... Keine Liberalisierungs- und Deregulierungsmaßnahmen der Vergangenheit wird revidiert. Weder geht die Politik gegen die Leistungsbilanzungleichgewichte in der Welt vor, noch gegen die aufgeblähten Finanzmärkte oder gegen das Wachstum der großen Banken«,⁴ so Stephan Kaufmann in der *Berliner Zeitung*. »Schließlich sollen die Banken nicht entmachtet werden, sondern ermächtigt – und zwar zum nächsten Boom, von dem man glaubt, dass er dauerhafter wird als der vergangene.«⁵

Auf diesen Boom folgt dann konsequenterweise das nächste Platzen einer Blase. Denn was ist ein Boom im Finanzsektor anderes als ein parasitäres Aussaugen der Kräfte der Realwirtschaft? Wilhelm Hankel, emeritierter Wirtschaftsprofessor, meinte dazu: »Wird im Finanzgeschäft mehr verdient als in der Realwirtschaft (was über ein Jahrzehnt lang vor der Krise der Fall war) müssten bei allen Verantwortlichen die Alarmglocken schrillen.«⁶

Diese schlichte Wahrheit wird weiterhin munter ausgeblendet. Und folgerichtig steht auch schon die nächste große Krise an. Wieder eine Immobilienkrise. Diesmal geschieht sie nicht

auf dem privaten Sektor, sondern auf dem Markt für Gewerbeimmobilien in den USA droht ein katastrophaler Crash. Wieder sind es – wie in der Subprimekrise – windige Finanzprodukte, in welche unmäßig überbewertete Immobilien verpackt wurden. Die zugrunde liegenden Kreditverträge wurden zu Zeiten einer Immobilienblase abgeschlossen und können nun, auch in Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise, nicht mehr bedient werden. Eine offizielle Warnung dazu kam jüngst von einem Aufsichtsgremium des US-Kongresses: »In den kommenden vier Jahren tut sich auf dem Gewerbeimmobilienmarkt ein neues, kaum fassbares Schuldenloch von 1,4 Billionen Dollar auf – mit dramatischem Dominoeffekt.«⁷

Die Folgen der Hybris

Die Lage ist also sehr ernst. Befürchtet werden ähnliche Folgen wie beim Zusammenbruch des privaten US-Immobilienmarktes. »Wir müssen sofort einen Plan ausarbeiten, bevor das System am Rande des Untergangs steht«,⁸ drängt die Insolvenzspezialistin Elizabeth Warren. Es ist schon bezeichnend, wie sehr sich in beiden Szenarien die von Rudolf Steiner als volkswirtschaftlich fehlgeleitete Strömungen des Kapitals charakterisierten Stauungen in Grund und Boden in ihrer Destruktivität offenbaren: »Eine der schlimmsten Stauungen im volkswirtschaftlichen Prozess ist diejenige, wo das Kapital sich einfach mit der Natur verbindet.«⁹ In ihrer tieferen Ursache geht es ja bei diesen Krisen nicht nur um eine Überbewertung des Grund und Bodens, sondern um seinen grundsätzlichen Charakter als Scheinwert.¹⁰ Rudolf Steiner führt dazu weiter aus: »Dasjenige, was im heutigen volkswirtschaftlichen Zusammenhang Wert von Grund und Boden genannt wird, ist in Wahrheit nichts anderes als auf dem Grund und Boden fixiertes Kapital; das aber auf dem Grund und Boden fixierte Kapital ist nicht ein wirklicher Wert, sondern ein Scheinwert.«¹⁰ Sprachlich kommt der »Scheinwert« dem Begriff der Blase schon sehr nahe.

Unter den Top-Ten der Banken, welche die faulen Kredite der sich jetzt ankündigenden

Krise verwalten, befindet sich auch die *Deutsche Bank*. Diese hatte noch vor kurzem, in gewohnter selbstverständlicher Obszönität, eine Gewinnerwartung von zehn Milliarden Euro für 2011 aus dem operativen Geschäft prognostiziert. Diese Ankündigung und das unveränderte Geschäftsgebahren der Finanzwelt bezeichnete Wolfgang Kaden, ehemaliger langjähriger Chefredakteur des *manager magazin*, ganz richtig als »Skandal des Jahres, wenn nicht der ganzen Epoche. Just jene Spezies, die um ein Haar die ganze zivilisierte Welt in den Abgrund gerissen hätte mit ihren abenteuerlichen Geldgeschäften, erstrahlt wieder in alter Herrlichkeit.«¹¹ Es werden wieder grandiose Geschäfte gemacht mit ebenso riskanten Finanzprodukten wie vor der Krise, und ebenso atemberaubenden Gewinnmargen.¹² Milliarden Menschen, welche den Zusammenbruch der Weltökonomie mit ihren Steuergeldern vorerst abgewendet haben, werden noch auf Jahrzehnte an den Folgen dieser Hybris zu leiden haben. Die Verursacher dagegen schöpfen jetzt schon wieder ihre maßlosen Gewinne ab und, was weit verheerender ist, treiben uns in die nächste Krise hinein, in welcher dann auch die Staatsfinanzen nichts mehr retten können, denn dieser Kredit ist dann verbraucht.¹³ Kaden zieht das Resümee: »Was derzeit bei den globalen Bemühungen um eine neue Finanzarchitektur passiert, ist die bevorstehende Kapitulation demokratischer Regierungen vor der Macht des Geldgewerbes. Josef Ackermann hat gute Chancen, seine zehn Milliarden einzufahren. Wenn das System nicht vorher auseinander kracht.«¹⁴ Es fällt schwer, sich diese Situation des Crashes dann vorzustellen. Ebenso schwer ist die Antwort auf die Frage, wie es dann weiter gehen soll. »Aber man muss zu rechter Zeit etwas schaffen, worauf dann zurückgegriffen werden kann, wenn das Alte sich selbst ad absurdum geführt hat,«¹⁵ so Rudolf Steiner im Anschluss an seine obigen Ausführungen. Ein wenig Hoffnung kann da die Existenz des Social Banking Sektors machen. Hier steht, teils seit Jahrzehnten schon, nicht die Kapitalrendite im Fokus, sondern es wird nach sozialen, ökologischen und kulturellen Gesichtspunkten gearbeitet. Geld wird

hierbei nicht als Selbstwert betrachtet, sondern bankenspezifisch in seinem Wesen als Leihgeld, als Gestaltungsmittel für individuelle und soziale Prozesse verstanden.

So rücken diese Institute in Folge der Krise nicht nur ins öffentliche und wissenschaftliche Interesse, sondern erleben auch einen starken Zustrom an Kunden, der teilweise mit einem Wachstum von 30% und einem Zuwachs an Arbeitsplätzen verbunden ist. Allein die GLS-Bank konnte dadurch über 50 neue Mitarbeiter einstellen.¹⁶

Zehn solche sozial orientierte Banken und Finanzdienstleister aus mehreren europäischen Ländern, u.a. die niederländische Triodos Bank, die Merkur Bank aus Dänemark, die Banca Popolare Etica, haben 2006 einen Verein gegründet, der wiederum das »Institute for Social Banking« ins Leben gerufen hat, welches mit der gegen den Mainstream laufenden Leitidee konfrontiert: »Das Institute for Social Banking, Training and Research fördert ein Verständnis von Geld- und Bankwesen, das sich an der konkreten Wahrnehmung und Verantwortung für das Schicksal von Menschen und Erde orientiert. In diesem Sinne wollen wir zu einem Paradigmenwechsel beitragen.«¹⁷ Neben Forschungsarbeiten zu Social Banking und Social Finance bietet das Institut einen Master-Studiengang und eine »International Summer School on Social Banking« an. Dieses Jahr steht die Summer School unter der Fragestellung: »Die Werte des Bankwesens hinterfragen. Ist wirklich die Profitmaximierung der zentrale Wert des Bankwesens? Oder geht es bei Finanzierungen um den Dienst für die Realwirtschaft? Kann Bankwesen gar als Gemeingut begriffen werden?«¹⁸

Ein wenig von dem, was hier als Antworten erwartet werden kann, hat nun auch schon der mittlerweile 82-jährige Ex-US-Notenbanker Paul Volcker verstanden, wenn er von den Banken fordert: »Sie sollten die Finger lassen von Hedgefonds, von Equity-Fonds, vom Terminhandel und überhaupt vom sogenannten Eigenhandel, also dem Investieren und Spekulieren ohne Kundenauftrag.«¹⁹ Das ist zwar noch weit entfernt von einem neuen Verständ-

nis des Geldes, wie es Rudolf Steiner in Ansätzen entwickelt hat, aber es entspricht zumindest in großen Teilen seinem Verständnis vom Charakter des Bankwesens als Dienstleister der Realwirtschaft mit der damit einhergehenden Ablehnung des »Zwischenhandels mit Geld, bei welchem das Geld selbst zur Ware wird.«²⁰ Die von Steiner dargelegten Konsequenzen aus dieser unsachgemäßen Handhabung erleben wir zur Zeit in einer Kulmination: »Es kann ja allerdings gerade dadurch, dass das Geld in gewissem Sinne fälscht die Leistungen, das eintreten, dass dann auch durch eine Art von Zwischenhandel mit Geld eine Fälschung der ganzen Wirtschaft eintreten kann. Aber das ist eben dann Fälschung, die möglich ist, wenn man dem Geld nicht seinen wahren Charakter beilegt.«²¹

1 *Berliner Zeitung*, 20./21. Februar 2010, S. 19.

2 Ebd.

3 Rudolf Steiner, 21.02.1919, in: *Die soziale Frage als Bewusstseinsfrage*, Basel 1946, S. 52.

4 Stephan Kaufmann, *Berliner Zeitung*, 31.12.09, S. 4. 5 Ebd.

6 Wilhelm Hankel: *Kapitalisten oder Sozialstaat schützen*, in: *fr-online*, 31.07.2009: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/doku_und_debatte/1859526_Wirtschaftsprofessor-Hankel-Kapitalisten-oder-Sozialstaat-schuetzen.html, letzter Zugriff; 21.02.2010.

7 Marc Pitzke, *US-Experten fürchten den nächsten Mega-Crash*, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/0,1518,678126,00.html>, Letzter Zugriff: 21.02.2010

8 Ebd.

9 Siehe Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs*, v.a. 5. Vortrag, Dornach 1979.

10 Ebd.

11 Wolfgang Kaden: *Kapitulation vor dem Monopoly-Monster*, in: *spiegel-online*: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,668324,00.html>, Letzter Zugriff: 22.02.2010.

12 Hierzu auch: <http://www.taz.de/1/zukunft/wirtschaft/artikel/1/eine-neue-blase/>

13 Dazu u.a.: <http://www.taz.de/1/zukunft/wirtschaft/artikel/1/die-regulierung-kommt-zu-kurz/>

14 Siehe Fußnote 11.

15 Siehe Fußnote 3.

16 <http://www.taz.de/1/zukunft/wirtschaft/artikel/1/oekobanken-legen-ein-drittel-zu/>, Zugriff: 23.02.2010.

17 <http://www.social-banking.org/das-institut/>

18 <http://www.social-banking.org/news/>

19 <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-68167781.html>, Zugriff: 22.02.2010.

20 Georg von Canal: *Geisteswissenschaft und Ökonomie*, Schaffhausen 1992, S. 229.

21 Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs*, Dornach 1979, S. 203.

Autorennotiz: HARALD WEIL, geb. 1955 in Stuttgart, Studium der Eurythmie bei Helene und Claudia Reisinger an der Schule für eurythmische Art und Kunst Berlin. Bühnenprojekte in Deutschland, der Schweiz und Russland. Dozent an der Freien Volkshochschule Forum Kreuzberg. Langjährig Eurythmielehrer an Waldorfschulen. Studium der Sozialpädagogik in Potsdam. Sozialpädagoge in der Jugend- und Familienhilfe. Veröffentlichungen: Neben Lyrik in Zeitschriften und Anthologien, *Postmoderne Sozialarbeit zwischen Erkenntnisinteresse und ethischer Orientierung*, Tectum Verlag, 2009. Kontakt: harald.weil@freenet.de